

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Amadeo Silva-Tarouca, Thomas heute. Zehn Vorträge zum Aufbau einer existentiellen Ordnungsmetaphysik nach Thomas von Aquin. — Wien 1947, Verlag Herder. 208 S. Lex. — Die Gedankengänge des Buches sehen in der äußeren Schichtung folgendermaßen aus: Philosophieren ist existentiell, d. h. keineswegs eine von der Wirklichkeit abgezogene kühle Verstandesbeschäftigung, kein Privatsport, sondern eine Angelegenheit des flutenden menschlichen Lebens, greifbarster Wahrheit und objektiver Leidenschaft, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie ein sittliches Anliegen, eine wirkliche Verpflichtung ist. Ist sie das nicht, dann ist sie auch keine echte Philosophie. Diese philosophische Absicht geht auf die Wirklichkeit, existentiell bedeutet „wirklichkeitssuchend“ (p. 21). — Die verblassesten Systeme präbendieren eine objektiv allerdings zu bestreitende Wirklichkeit. Daß der Verfasser auf dem Wege zu objektiver Existentialität keineswegs bei denjenigen stehen bleiben kann, die dieses Wort deswegen so scharf akzentuiert handhaben, weil sie längst nicht mehr auf dem Boden der Wirklichkeit stehen, ist begreiflich. Ebenso, daß er in einem ungeheuren Bogen ein Zurück zu Thomas verlangt, den er den „Ordnungsphilosophen“ schlechthin (p. 27) nennt. „Warum gerade Thomas?“ Die Antwort auf diese Frage wird scharfsinnig und mutvoll begründet; mutvoll sage ich deswegen, weil es auch auf philosophischem Boden Leute gibt, die die Wahrheit eines Gedankens nach seiner Neuheit bemessen. Die Statik und Dynamik des thomistischen Ordo-Gedankens wird hier nun weiter entfaltet. Die Erfahrung des Seins, der objektive Begriff der Kausalität, das Dasein Gottes, die Finalität und das Prinzip der Ordnung sind die fünf Schritte zur Wirklichkeit. Im Ordnungsgefüge der Welt-Wirklichkeit wird eine doppelte Beziehungseinheit sichtbar: die Relationen aller Teile zueinander und die aller Teile zu Gott als dem Endziel, wobei die letzte die metaphysisch entscheidende Grundlage ist. Alle Ordo-Relationen weisen auf Gott zurück, von dem aus die Weltordnung theozentrisch gesehen werden muß. Und daraus ergibt sich trotz aller Not der Unordnung ein metaphysisch und transcendent begründeter Optimismus, während der gottlose Existentialismus notwendig zum Pessimismus führen muß; er erlebt die Sinnlosigkeit des Gottlosen geradezu tragisch. Selbst das Böse ist in den Ordo einzubauen, wie die Dissonanz ins Concerto, und dient der letzten Ordo-Konsequenz (p. 106). Aus der theozentrischen Ordnungsmetaphysik folgend wird das Ordnungswesen der Natur gesondert behandelt, ferner die Ordnungsfunktion des Menschen innerhalb der Natur und schließlich — die Lebensaufgabe des Menschen als sittliches Anliegen — der Mensch in der Gottesliebe. Aus dieser Skizzierung der äußeren Gedankenfolge ist auch der innere Aufbau sichtbar — ein logisch Zwingendes durchzieht lebensvoll das Gebotene. Es ist Gedankengut des hl. Thomas — aber hineingestellt in das harte Ringen und Suchen und Fragen der Gegenwart. „Thomas heute“ ist nicht nur der Buchtitel sondern der Inhalt der in gutem Sinne modern geschriebenen Abhandlung. Daß der philosophisch Angeregte zu weiteren und tieferen Erörterungen aufgemuntert wird, würde wohl des Verfassers größte Freude sein, der mit seinem Buche dankenswert viel zur Heilung des zwiespältigen Menschen beigetragen.

Dr. P. Ildefons Betschart, Einsiedeln/Salzburg.

Thomas von Aquin, Lehre des Heils. Aus den Werken des Heiligen übertragen und herausgegeben von Eduard Stakemeier. Verlag Anton Pustet, Graz-Salzburg-Wien. — Der Übersetzer und Herausgeber dieses nunmehr in 2. Auflage erscheinenden Werkes will die ganze Bewegung der christlichen Heiligung, ausgehend von Gott, durch Christus und sein Heilswerk am Menschen durchschreiten, und zwar an Hand der Werke des Lehrers, dessen

Autorität alle anderen Lehrer der Kirche überstrahlt. Das erste Kapitel handelt von Gott, dem Einen und Dreieinigen, das zweite von der Schöpfung, das dritte schildert den begnadeten und gefallen Menschen, ein weiteres erklärt die gottmenschliche Persönlichkeit Jesu Christi und seine Heilstat, dann zeigt sich die Kirche als der fortlebende Christus, vor allem als Christus in seinen Sakramenten. Dadurch ist der Grund gelegt zum Leben Christi in den erlösten Seelen (Gnaden und Tugenden der Christen). Das achte Kapitel spricht zum Schluß von Christus als dem Vollender der Schöpfung. Der 518 Seiten umfassende Kleinquartband ist in diesem Rahmen staunenswert reichhaltig; es ist dem Kompilator gelungen, trotz vieler Gefahren ein Einheitliches zu schaffen, das — gemäß seiner Absicht — der Verkündigung des göttlichen Wortes gute Dienste leisten kann. Kurz, knapp, präzise sind die Inhalte der Heilslehre zusammengefaßt, darum werden sie auch jedem Gebildeten eine wertvolle Weiterhilfe im religiösen Erkennen bedeuten. — Die Übersetzung geschieht nicht „litera ex litera“, sondern „sensus ex sensu“, was als Prinzip richtig sein dürfte. Entsprechend der beabsichtigten Gebrauchsmöglichkeit vermeidet der Übersetzer ungeläufige, gelehrt dreinschauende Ausdrücke. Die Übertragung der theologischen Fachausdrücke ist und bleibt ein Kreuz. Nicht alle Klippen sind gleich glücklich umschifft. Wesensbestimmungsgrund für Forma klingt unschön, Wesensbestand für Substanz scheint nicht treffend, da dadurch weder das In-sich-sein noch das Trägersein für das Hinzukommende greifbar wird. Andere Ausdrücke sind gut und sinngemäß verdeutscht. — Das Buch hat seine Aufgabe, selbst wenn es „nur“ zu den Werken des Heiligen von Aquino selber führen sollte.

Dr. P. Ildefons Betschart, Einsiedeln/Salzburg.

Univ.-Prof. Dr. Benedikt Probst O.S.B., **Allgemeine Einführung in das Alte Testament** (Kleinschriften-Reihe: Der religiöse Wert des Alten Testamentes), Wien (Verlag Herder), 1947. — In knapper und klarer Zusammenfassung ist hier alles Wichtige und Wissenswerte aus der sogenannten „Einleitung in das Alte Testament“ dem interessierten katholischen Christen dargeboten. Natürlich kann auf 24 Seiten dieser Kleinschrift nicht jede Einzelfrage behandelt werden — aber es ist immerhin erstaunlich, wie viel ein Fachmann doch auch in einem so knappen Raum zu sagen vermag. Jeder Katholik, der seine Bibel liebt, wird einen solchen Überblick über die Entstehung und Geschichte der alttestamentlichen Bibel und ihres Textes dankbar begrüßen. Daß die Geschichte des lateinischen Textes (Vulgata) und die deutsche Übersetzung noch besondere Würdigung erfahren konnten, ist — auf diesen wenigen Seiten! — als bemerkenswerte Leistung hervorzuheben. Vielleicht schenkt uns der Verfasser noch einen ähnlichen Überblick über die Einleitungsfragen zu den einzelnen Büchern des Alten Testamentes?

Dr. Josef Dillersberger, Salzburg

Rahner Hugo, **Ignatius von Loyola und das geschichtliche Werden seiner Frömmigkeit**. Verlag Anton Pustet, Graz, 1947, kartoniert, 124 Seiten. — „Ein Versuch, das Ideal des Ignatius und seines Ordens in das Ganze der Entwicklung der Vollkommenheit einzubeziehen“, so umschreibt Hugo Rahner selbst das Ziel dieser Studie. Dieses Ideal wird mit dem Wort „Dienst in der Kirche“ gekennzeichnet und die Schrift will darum eine „Geschichte der sozusagen metahistorischen Gesinnung entwerfen, die man mit Ignatius von Loyola das Fühlen mit der Kirche nennt“ (Seite 13 f.). Sagt schon der Doppeltitel der Schrift, daß hier die Lösung einer außerordentlich umfangreichen und schwierigen Aufgabe auf einem verhältnismäßig kleinen Raum in Angriff genommen wird, so tritt diese Bedeutsamkeit bei der Lektüre noch klarer in Erscheinung. Der gelehrte Verfasser hat es ausgezeichnet verstanden, mit dem ihm eigenen Sensus die für die Herausarbeitung seiner These wesentlichen Quellenzeugnisse zu finden und damit neue Aspekte zu eröffnen für die weitere Diskussion dieser bedeutsamen Frage.

S.